

THEMENBLATT

Inklusion



„Eine inklusive Pädagogik schafft eine Lernumgebung, die den individuellen Lernansprüchen- und dispositionen aller gerecht wird und jedem einzelnen Kind [...] die Entfaltung seiner Potentiale ermöglicht. Dies bedeutet, durch die Gestaltung von Lernarrangements und pädagogischen Angeboten auf die Unterschiedlichkeit der Kinder [...] zu reagieren und alle herauszufordern, sich mit ihren individuellen Erfahrungen und Kompetenzen einzubringen.“

(aus: Nationaler Rahmenplan zur non-formalen Bildung im Kindes- und Jugendalter: MENJE, 2018, S. 23)

Die Bedeutung von Inklusion im Alltag – Partizipation als Ziel

Partizipation

Inklusion meint nicht nur, dass Menschen mit ganz vielen unterschiedlichen Voraussetzungen „irgendwie“ zusammen sind, sondern geht einen Schritt weiter: jedes Kind darf sich gemäß seiner Möglichkeiten einbringen, mitentscheiden und mitgestalten, wird nach seinen Anregungen und Ideen gefragt.

Diversität

Die im Alltag sichtbare Verschiedenheit betrifft sowohl die Kinder wie auch ihre Familien und das pädagogische Team. Sie drückt sich in unterschiedlichen Aspekten aus: z.B. Herkunft, Kultur, Familie und soziale Umgebung, Entwicklungs- und Gesundheitsstand. Inklusion meint, dass die individuelle Situation jeder Person beachtet wird.

„Inklusion heißt, dass **verschiedene Menschen mit verschiedenen Voraussetzungen** Dinge **gemeinsam** machen, sich **wertschätzen** und jeder die Möglichkeit hat, **sich einzubringen**.“

Prof. Dr. Karin Terfloht, PH Heidelberg

Wertschätzung

Die Verschiedenheit und Individualität wird nicht als Hindernis gesehen, sondern als Chance und Bereicherung. Jeder hat Ressourcen und Sachen, die er gut kann und dies erfährt Wertschätzung.

Gemeinschaft

Die individuellen Aspekte, die jeder mitbringt, stellen kein Hindernis dar, gemeinsam Neues zu erforschen und zu entdecken, Projekte zu starten, zu lernen und den Alltag zusammen zu gestalten.

(aus: Terfloht, 2015; Junk-Ihry, 2019a, S. 3)

- Jeder darf sein, wie er ist und hat seinen Platz;
- Jeder hat die Möglichkeit, den Lebensort selber aktiv mitzugestalten;
- Die Bildungseinrichtung passt sich an die Kinder und deren Bedürfnisse an;
- Die Bildungseinrichtung bietet den Kindern den Rahmen für gemeinsame Bildungserfahrungen mit anderen Kindern;
- Die Bildungseinrichtung ermöglicht den Kindern, die eigenen Ressourcen einzubringen und Wertschätzung zu erfahren;
- Die pädagogischen Fachkräfte ermöglichen den Kindern positive Interaktionen.

Die Rolle der pädagogischen Fachkraft

- Der Erwachsene kennt und versteht die individuelle Situation der Kinder, um differenziert reagieren zu können und angepasste Bildungsangebote zu machen (erfordert **Grundkenntnisse verschiedener Beeinträchtigungen**):
 - › Austausch mit den Eltern;
 - › Austausch mit anderen Fachpersonen (z.B. Ärzte oder Therapeuten) zur Absprache eines gemeinsamen koordinierten Vorgehens;
 - › die eigenen Beobachtungen und Erfahrungen durch Fachliteratur ergänzen;
- Pädagogische Fachkräfte arbeiten das **Thema „Anderssein“** gemeinsam mit den Kindern **in der Gruppe aus**, z.B. durch:
 - › Geschichten zum Thema;
 - › angepasste Gruppenspiele drinnen und draußen;
- Er thematisiert die **„Wertschätzung von Diversität“** ohne Beeinträchtigungen zu tabuisieren. Dabei versucht er außerdem, die **Fragen** der Kinder möglichst **sach-** und **kindgerecht**, aber auch **dem Alter entsprechend** zu beantworten.
- Die Fachkraft bietet den Kindern spielerisch die Gelegenheit, die **Stärken der anderen zu ermitteln** und hervorzuheben, fördert, unterstützt und begleitet soziale Interaktionen zwischen den Kindern z.B. durch:
 - › genaues Beobachten;
 - › Verbalisieren der Interaktionen;
 - › Ermöglichen von „Turn Taking“ (d.h. abwechselnd die Rollen des „Senders“ und des „Empfängers“ übernehmen, wie in einem Dialog);
 - › Vermeiden an Stelle des Kindes zu antworten.



Beim Angebot von **Spiel- und Lernmaterial** achtet er auf Aspekte der Diversität. Er ist sich der Wichtigkeit der Reflexion bewusst.

„Unterstützte Kommunikation“ und beeinträchtigungsspezifische individuelle Hilfsmittel

Manche Kinder mit Beeinträchtigung können (noch) nicht sprechen und benötigen sogenannte **„unterstützte Kommunikation“** (d.h. Gebärden, Fotos, Piktogramme oder elektronische Hilfsmittel zusätzlich zur Lautsprache).

Verwendet ein Kind in der Gruppe Hilfsmittel (wie z.B. Sitzschale, Rollstuhl, Walker, Stehbrett, Blindenstock, Hörapparat, Kommunikationstafel, usw.), lässt sich die pädagogische Fachkraft diese von den Eltern und/oder dem Therapeuten erklären.

Die Hilfsmittel sind ein guter Weg, mit den anderen Kindern der Gruppe über die Beeinträchtigung ins Gespräch zu kommen und mögliche Ängste abzubauen. Es sollte den anderen Kindern der Gruppe – angeleitet, unter Aufsicht und mit den nötigen Erklärungen – ermöglicht werden, das Material kennen zu lernen (z.B.: Sitzschale/Rollstuhl ausprobieren, Parcours mit verbundenen Augen und Blindenstock).

Die Raumgestaltung

Bei der Raumgestaltung ist es wichtig, auf folgende Aspekte zu achten:

Bewegung – Bewegungsraum, Turnhalle, Flur, bewegliches Mobiliar, Garten, Spielplatz, usw.;

Rückzugsmöglichkeiten – Nischen, „Höhlen“, Kuschecken, „Himmelbette“, Zelte, Pappkartons, usw.;

Anpassbare Lichtverhältnisse – direktes Licht, Sonnenabschirmung, Jalousien, Dimmer, usw.;

Schalldämmung – Kissen, Vorhänge, Matten, Teppiche, Anbringen von Gummistöpsel an Stuhl- und Tischbeinen, usw.;

Aufbewahrung persönlicher Gegenstände – frei zugängliche, individuell gekennzeichnete Kisten, Kästen, Boxen, usw.

Das Material

Sowohl im Freispiel als auch bei geleiteten Aktivitäten werden bei der Auswahl des Spiel- und Lernmaterials, welches den Kindern zur Verfügung gestellt wird, folgende Aspekte beachtet:

(a) **Alters- und Interessengerechtheit** – Bücher, die „Anderssein“ thematisieren, wie z.B. „Irgendwie Anders“ von K. Cave und C. Riddell;

(b) **Zugänglichkeit** – (durchsichtige) mit Piktogrammen oder Fotos gekennzeichnete Boxen, auf Kinderhöhe, usw.;

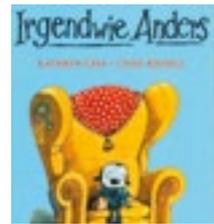
(c) **Anpassbarkeit** – Bücher unterschiedlicher Komplexität bzw. Abstraktionsgrade, Puzzles verschiedener Schwierigkeitsgrade, usw.;

(d) **Sinneserfahrungen** – sehen, hören, fühlen, riechen, schmecken;

(e) **Leichte Handhabung** – größere Spielsteine/Bauklötze, dickere Buntstifte; Halterungen für Spielkarten, Schere mit 2 Griffen, usw.;

(f) **Hilfsmaterial beim Essen** – Besteck mit Krümmung/dickeren Griffen, Teller mit erhöhten Rändern, usw.

(aus: Junk-Ihry, 2019b)



(a)



(b)



(c)



(d)



(e)



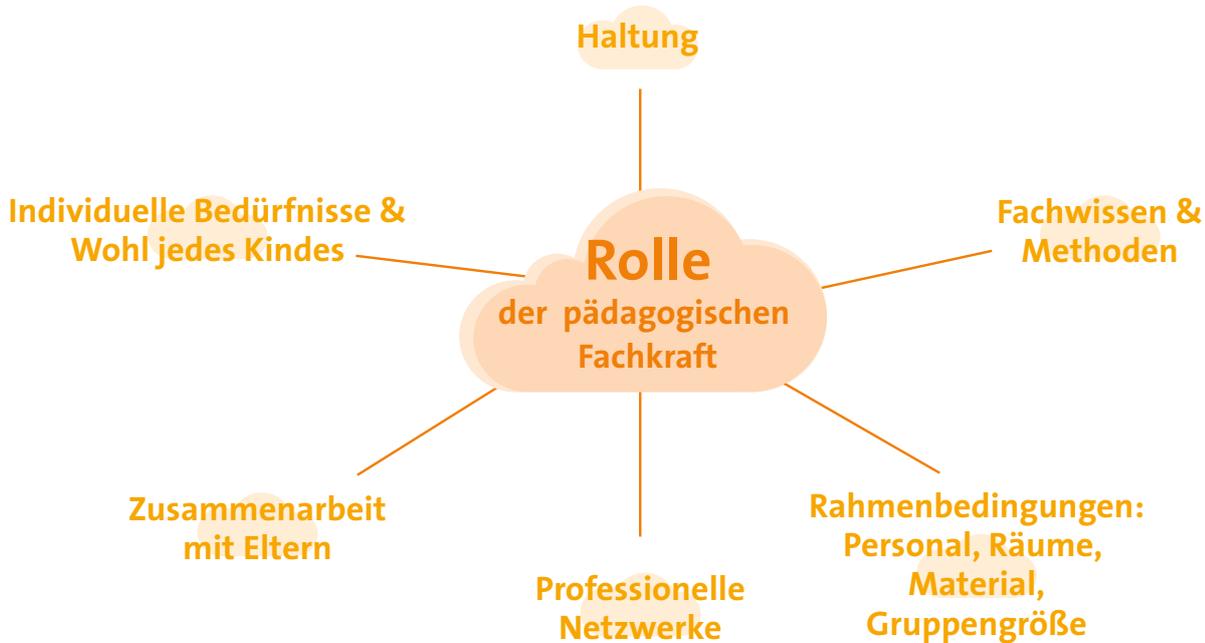
(f)

Der Tagesablauf

Trotz eines gewissen Maßes an Flexibilität, bietet eine klare Zeitstruktur den Kindern ein **Gefühl der Sicherheit und Orientierung**. Dabei ist wichtig:

- einzelne Aktivitäten klar anzukündigen und auf einem Tages- bzw. Wochenplan visuell darzustellen (z.B. anhand von Gegenständen, Fotos, Piktogrammen);
- den dargestellten Tages- oder Wochenplan **aktiv in den Alltag der Kinder einzubeziehen und einzuhalten**;
- den Tages- und Wochenablauf möglichst gemeinsam **mit den Kindern auszuarbeiten** (Was findet wann statt? Was findet täglich/regelmäßig/unregelmäßig statt?);
- **Routinen und Rituale** für regelmäßige, sich wiederholende Ereignisse festzulegen (z.B. Lied beim Händewaschen/ Aufräumen);
- die **Art der Nutzung des Plans** festzulegen (Werden Teile abgedeckt und im Laufe des Tages nach und nach sichtbar gemacht? Ergänzen der Etappen durch Gegenstände/Bilder? Oder zum Schluss entfernt?);
- einzelne Aktivitäten mit **Fotoserien** darzustellen (z.B. Jacke/ Schuhe anziehen);
- Übergänge zwischen einzelnen Aktivitäten frühzeitig durch ein **visuelles bzw. akustisches Signal** anzukündigen (z.B. Gong/ Lichtsignal zum Aufräumen);
- die (Rest-) **Dauer** einzelner Aktivitäten **erfassbar zu machen** (z.B. mit Sanduhren).





Notizen

Dieses Themenblatt richtet sich vorwiegend an Erzieher und Erzieherinnen im Kleinkindbereich

Quellen & Literaturhinweise

Fotos

- elisabeth

Quellen / Literatur

- Haug, Peter (2008). Inklusion als Herausforderung der Politik im internationalen Kontext. In: Borgunn Ytterhus; Max Kreuzer (Hrsg.). „Dabeisein ist nicht alles“. *Inklusion und Zusammenleben im Kindergarten*. München: Reinhardt, S. 36-49.
- Junk-Ihry, Anne (2019a). *Inklusion unter Berücksichtigung verschiedener Entwicklungsbedingungen*. Unveröffentlichtes Weiterbildungsskript.
- Junk-Ihry, Anne (2019b). *Inklusion. Rahmenbedingungen für inklusive Bildungsprozesse*. Unveröffentlichtes Weiterbildungsskript.
- Sarimski, Klaus (2016). *Soziale Teilhabe von Kindern mit komplexer Behinderung in der Kita*. München: Reinhardt.
- Terfloht, Karin (2015). Was heißt Inklusion? In: Lenzen, A. (2015). *Hindert dich was? Inklusion als Aufgabe* [Film]. Im Auftrag der Bundesvereinigung Lebenshilfe und der Pädagogischen Hochschule Heidelberg.

Veröffentlichungen des SNJ

- Études et conférences. „Partizipation von Kindern und Jugendlichen“. Sammlung der Beiträge der zweiten nationalen Konferenz zur non-formalen Bildung im Kinder- und Jugendbereich. SNJ, 2014.
- Études et conférences. „Inklusion“. Sammlung der Beiträge der dritten nationalen Konferenz zur non-formalen Bildung im Kinder- und Jugendbereich. SNJ, 2015.
- Pädagogische Handreichung. „Partizipation von Beginn an“. (Participation dès le plus jeune âge). SNJ, 2015.
- Pädagogische Handreichung. „Un accueil pour tous – mettre en œuvre une approche inclusive dans les SEA pour enfants“. SNJ, 2015. (bislang nur auf FR)

Erscheinungsjahr: 2022